

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
 Büngefer Zeitung und Erbacher Zeitung.
 Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Camberg.



Die Gouvernante.

Kriecherzählung von Peter Langguth.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Der durch die gemachten Entdeckungen fürchterlich erschrockene Baron mußte zähneknirschend zugeben, daß als Täter nur seine Erzieherin in Frage kommen könne, die allein auf dem gleichen Gang wohne und ihn in derart niederträchtiger Weise getäuscht habe.

Ernst entgegnete der General: „Ich will und kann nicht annehmen, daß Sie, ein Edelmann und deutscher Offizier, an dieser schurkischen Handlung beteiligt sind, zumal Sie ja selbst in der größten Gefahr schwebten, muß Sie jedoch vorerst als meinen Gefangenen erklären!“

„Ich stehe ganz zur Verfügung, Excellenz,“ rief der totenbleich gewordene Schlossherr ergrimmt hervor, hoffe jedoch zuversichtlich, daß sich seine Schuldlosigkeit bald herausstellen wird.“

„Ich bedaure außerordentlich, daß mich die Pflicht zu so harten Maßnahmen zwingt, Herr Baron,“ sagte finster der General, „und Sie jedoch ersuchen, sich in Ihre Zimmer zu begeben, wo Sie bis auf weiteres streng bewacht werden.“

Als sich der vor Scham und Wut ganz fassungslose Baron, gefolgt von zwei Soldaten, entfernt hatte, sprach der General zu seinen Offizieren: „Vor allen Dingen gilt es jetzt, diese Kanaille von ‚Erzieherin‘ unschädlich zu machen, die sich jedenfalls schon aus dem Staube gemacht haben wird.“

Kurz entschlossen ließ er deren verschlossene Türe, die auf energisches Klopfen nicht geöffnet wurde, aufsprengen. Der Vogel war jedoch schon ausgeflogen und das Nest leer.

Wie das unberührte Bett aufwies, hatte die falsche Erzieherin sich überhaupt nicht niedergelegt gehabt.

Plötzlich rief der Adjutant des Generals einen leisen Ruf der Überraschung aus. Derselbe hatte die Schantklüre geöffnet und die in dessen Wand flassende Öffnung gesehen, die die Spionin — um eine solche handelte es sich unzweifelhaft — jedenfalls in der Eile zu schließen vergessen hatte.

Leise pfliff der General durch die Zähne. Da schien er ja ein förmliches Komplott aufgedeckt zu haben, an dem jedenfalls auch Außenstehende beteiligt waren. Der rasch wieder herbeigeholte Baron stand mit derart offensichtlicher Verblüffung vor der geheimen Türe, von deren Vorhandensein er bei seiner Offizierschere keine Ahnung gehabt habe, daß der General selbst überzeugt war, der Schlossherr wäre einer gerissenen Gaunerin zum Opfer gefallen.

Er gab nun Befehl, unverzüglich die aufgesundene Spur zu verfolgen, worauf ein Offizier mit fünf Mann — alle mit Revolvern bewaffnet — in die geheimnisvolle Öffnung eindrang und über eine versteckte Treppe zu seinem Erstaunen bald in einem kellerartig gemauerten Gewölbe angekommen war, wo sich nicht der geringste Ausgang mehr feststellen ließ.

Beim Abklopfen klang es zwar an verschiedenen Stellen hohl, es ließ sich jedoch trotz der eingehendsten Untersuchungen nichts finden, wenn es für den Offizier auch unzweifelhaft feststand, daß hier irgendwo ein verborgener Eingang zu einem unterirdischen Gang, einer versteckten Katakomben oder dergleichen vorhanden sein müsse.

Da — als einer der Soldaten sein Seitengewehr in eine kleine, kaum sichbare Bodenspalte gesteckt hatte — fing plötzlich ein Teil des Bodens an, sich knirschend um seine Achse zu drehen, eine gähnende Öffnung nach unten freilegend. Es gelang den auf dem geheimnisvollen Steine stehenden beiden Soldaten gerade noch, sich mit einem erschreckten Seitensprung vor dem unvermeidlichen Fall in den schwarz fließenden Abgrund zu retten.

Der Offizier, in dessen Augen es triumphierend aufblitzte, leuchtete vorsichtig in die Öffnung hinein.

„Jetzt soll uns diese verlappte Erzieherin mit ihren Helfershelfern nicht mehr entkommen!“

Das Loch war nur etwa mannstief und der Ausgangspunkt eines kufenförmig nach unten führenden Ganges, der massiv ausgenauert und noch sehr gut erhalten war.

Rasch hatten sich die Soldaten auf Anordnung ihres Führers der schweren Schuthe entledigt, um den vielleicht noch hier versteckten Spionen ihre Anwesenheit nicht vorzeitig zu verraten und stiegen dann vorsichtig die breiten Stufen hinab. Unten angekommen, sahen sie in ziemlich weiter Entfernung gerade noch einen schwachen Lichtschimmer verschwinden und schlossen daraus, daß die auf der Flucht befindliche Erzieherin soeben um eine Ecke gebogen sein müsse.

Mit möglicher Schnelligkeit eilten sie darum vorwärts, um die Verbrecherin noch einzuholen und tot oder lebendig zu fangen.

Wirklich bog der Sellen nach ungefähr fünfhundert Metern im stumpfen Winkel nach rechts ab und schien — dem frischen Lauf zu — nach zu schließen — nicht allzu weit von hier entfernt ins Freie zu münden.

Mit leisen Worten verstärkte der Führer seine Leute, daß sie bis auf einen Mann hier zurückbleiben und sich völlig lautlos verhalten sollten, während er mit seinem Begleiter sich mit größter Vorsicht schrittweise weiterföhrte. Sie mochten so ungefähr hundert

Meter zurückgelegt haben, als mit einemmal beide stehen blieben und gespannt horchten. Und wirklich, ganz deutlich ließen sich in der Nähe die unterdrückten Stimmen zweier Personen vernehmen, die sich eifrig miteinander unterhielten und von denen die eine mit großer Wahrscheinlichkeit der sogenannten Erzieherin angehörte.

Jetzt hieß es aufpassen, denn ein unvorsichtiger Tritt, ein leiser Ton konnten alles verderben.

Wie zwei Schatten huschten die Verfolger, die ihre elektrischen Taschenlampen abgeblendet hatten, vorwärts. Näher und immer näher tönten die Stimmen; schon konnten sie deutlich jedes Wort vernehmen:



Ehrendenkmünze, die vom preussischen Kriegsministerium an solche Schweizer Verbündeten verliehen wird, die sich um die in der Schweiz internierten Deutschen besonders verdient gemacht haben. Die von der Hofkunststiftungskasse H. D. Mayer in Basel heimgeschaffene Denkmünze ist in Silber in einer Größe von 6 cm ausgeführt.

„Gut Teufel,“ sagte gerade die heuchlerische Erzieherin auf französisch, „das war eine verflucht brenzlige Geschichte. Ich bin wirklich froh, daß ich mit heißer Haut davongekommen bin. Dieser verdammte General war nahe daran, meinen Schlichen auf die Spur zu kommen; na, es ist ja auch kein Wunder! Wir haben ihm die Hölle heiß genug gemacht!“

„Da hast du recht, Kamerad“, erwiderte mit häßlichem Lachen eine krächzende Stimme. „Noch heißer wird den verfluchten Preussens jedenfalls werden, wenn das ganze Schlangennest in die Luft fliegt. Sacre nom de Dieu! Das wird eine prächtige Himmelfahrt werden! Haha! — Bis wann wird es denn eigentlich krachen? Bist du deiner Sache auch ganz gewiß?“

„So gewiß, als ich einmal in die Hölle zu kommen hoffe, wo mich der Teufel gewiß schon sehnsüchtig erwartet!“ war die zynische Entgegnung. „Es tut mir nur leid, daß die Familie des Barons auf so schreckliche Weise umkommen muß. Ich war hier wie das Kind im Hause und mache mir wirklich Gewissensbiß!“

„Ach was, nur keine Gefühlsduseleien!“ krächzte der andere. „Diese Beche könnte ich ohne Erbarmen bis zum letzten Kind vor meinen Augen sterben und verderben sehen und du bist wirklich der allerletzte, der Grund hätte, diese Teufelsbrut zu schonen.“

„Du hast ja recht,“ seufzte die Erzieherin, „und trotzdem — schelte mich meinethwegen weichherzig und verrückt — ich kann mir nicht helfen. Daß diese Leute, die mir mit so aufrichtiger Herzlichkeit entgegengekommen sind, so jämmerlich enden sollen, schmerzt mich tief!“

So weit waren die beiden Verbrecher in ihrem Gespräch gekommen, als plötzlich eine Stimme dröhnte: „Hände hoch oder wir schießen!“ Zwei Lichtfegeln von den rasch hervorgezogenen Glühstäben bligten vom Eingang der Höhle her, die hier seitlich von dem Gang abzweigte und zwei Helvolber richteten sich auf die verdurten Spione, die in fassungslosem Schreden aufgesprungen waren und einen Augenblick wie versteinert auf die beiden Soldaten blickten.

Doch dann kam Leben in die Gestalt der falschen Erzieherin. Mit einem martialisierten Schrei sprang sie wie ein Tiger auf den Offizier zu — ein scharfer Knall und sie wälzte sich in ihrem Blute.

Der andere Verbrecher, eine starkmüchtige, muskulöse Mannergestalt, ließ sich nach einem gotteslästerlichen Fluch willenlos gefangennehmen, zumal in diesem Augenblick auch die vier anderen, durch den Schuß herbeigerufenen Soldaten auftauchten.

Rasch war der Spion gefesselt; seine Genossin wurde von zweien der Soldaten getragen und so der Rückweg angetreten, während ein anderer Soldat in der Höhle, wo sich ein Telephonapparat, sowie allerlei Karten und Aufzeichnungen vorgefunden hatten, als Wache zurückblieb.

Bald waren die Soldaten mit ihrem Fang im Schloß angekommen, wo sich bei der Untersuchung der schwerverletzten „Erzieherin“ zum Erstaunen aller herausstellte, daß dieselbe ein verkleideter Mann war, der seine Rolle ganz meisterhaft gespielt haben mußte.

Die prachtvollen goldblonden Flechten entpuppten sich als eine kunstvoll angefertigte Perücke, unter der ein glattgeschorener Kopf zu Vorschein kam. Sonderbarerweise war in dem mädchen-

haft zarten Gesicht des jungen Mannes auch nicht eine Spur von Bartwuchs wahrzunehmen. Ob dies auf ein raffiniertes chemisches Verfahren zurückzuführen war, oder seinen Grund in einer Laune der Natur hatte, soll hier nicht untersucht werden.

Als der Arzt die tödliche Wunde des Verletzten untersuchte, schlug derselbe wimmernd die Augen auf und schaute mit wirren Blicken um sich.

Blöcklich weiteten sich seine Augen in fäßer Erkenntnis seiner verzweifeltsten Lage. Stöhnend versuchte er sich aufzurichten und stieß leuchtend hervor:

„Ist die Sprengung gelungen?“

Auf die Entgegnung, daß sein Schurkenstreich im letzten Moment vereitelt und unermessliches Unglück verhütet werden konnte, brach der Spion in Tränen aus und wimmerte unter schmerzlichem Jucken:

„Gott sei Dank, daß die Familie des Barons, dessen unbeschränktes Vertrauen ich so schmachvoll hinterging, nicht auf soich gräßliche Weise ums Leben kam!“

Dann fuhr er bittend fort:

„Ich stehe an der Schwelle der Ewigkeit und es ist gut so;

bleibt mir doch auf diese Weise der schimpfliche Tod des Spion erspart. Bevor ich sterbe, möchte ich jedoch mein Inneres durch eine rückhaltlose Angabe der Triebfedern, die mich so tief sinken ließen, erleichtern und bitte dringend, hierzu schleunigst den Baron herbeizurufen, denn es geht mit mir zu Ende!“

Als der Baron herbeigeeilt war, stieß der Sterbende mit größter Anstrengung heraus: „Herr Baron, bevor Sie mich verdammen, hören Sie meine

Lebensgeschichte: Ich bin als einziger Sohn einer aladeligen, südfranzösischen Familie geboren. Mein Vater war als Kapitän im 70er Krieg bei Mars la Tour zum Strüppel geschossen worden und hatte außer beiden Armen auch das Augenlicht eingebüßt. Fast mehr als fünfzehn Jahre später ist derselbe elend und verblüht gestorben. Deshalb wurde mir von meiner Mutter schon in frühester Jugend ein fanatischer Haß gegen alles Deutsche eingepflanzt, der vollends bis zur Weißglut geschürt wurde, als meine innigstgeliebte Mutter mir noch auf dem Sterbebette den Schwur abnahm, mein ganzes Leben der Rache und Vergeltung zu widmen.

Nach dem Tode meiner Mutter stellte es sich heraus, daß das vorhandene Vermögen kaum zum Bezahlen der Schulden ausreichte und ich ohne einen Pfennig Geld völlig auf mich selbst angewiesen war.

Im Besitze einer gediegenen musikalischen Ausbildung, und meiner Neigung entsprechend, ging ich zum Variété und wurde dank meiner Anpassungsfähigkeit und meiner verblüffend lieblichen, mädchenhaften Züge bald ein bekannter Soubrettenartist und Klavierkomiker. Gleichzeitig war ich — um meine Rache befriedigen zu können — bezahlter französischer Spion geworden.

So zigeimerte ich durch ganz Europa und wurde allmählich ein mit allen Wassern gewaschener, gerissener Mensch, der keinen heißeren Wunsch hatte, als alle Deutschen zu verderben.

Auf meinen Reisen durch Spanien fielen mir durch Zufall die Papiere der Marga Siephen in die Hände, die ich ursprünglich zurückzugeben beabsichtigte.

Da erfuhr ich aus den Zeitungen das tragische Ende des Stephenischen Ehepaares und die prekäre Lage der gänzlich verarmt



Die Türkei im Weltkrieg: Dschemal Pascha, Führer der 4. türkischen Armee, mit seinem Stabschef Fuad Bei auf einem Gefechtsstand im südlichen Palästina. Phot. Bild- und Filmamt.

gen auf
lehten S
fliegern
Müller a
Leutnant
auf 20.
Dettl
Bei
und am
keit auf.
An d
scholl d
zu erheb
Keiner
leht sind
als 180
Beute an
Kraftwa
gerät ha
lassen.
Der erst
Berlin
Von
Ereignis
D. I. 2
West
See
In 2
ersteiger
von Yp
Pasigier
Vorstoß
ten Stel
See
Am
lette-Gr
erfolgrei
französis
dem D
tagsüb
schen S
aufsumm
am Thre
der Fre
Dettl
Die
Riga-W
gen bei
Der
schen P
an; bis
folgt d
nächst



Dorf Canale am Honzo. (Mit Text.)

und verlassen zurückgebliebenen einzigen Töchter und es erwachte in mir ein recht teuflischer Plan. Unauffällig suchte ich Annäherung an die Unglückliche, was mir unter dem Dedmantel innigster Anteilnahme und mittelst meiner bestehend lebenswürdigen weiblichen Maske auch glänzend gelang. Mein Angebot, als Gesellschafterin meiner Tante nach Paris zu gehen, wurde von dem unerfahrenen Mädchen, das begreiflicherweise den Wunsch hatte, möglichst schnell aus dem Gesichtskreis der teils schadensfrohen, teils mitleidigen Bekannten zu verschwinden, mit gläubigem Vertrauen und überfließendem Dank angenommen. Daß keinerlei Verwandte vorhanden waren, hatte ich aus der Zeitung erfahren.

Ich schaffte die vertrauensselige Unglückliche jedoch in ein Freudenhaus und hatte durch die genaue Kenntnis der mir mitgeteilten Familienverhältnisse nun leichtes Spiel, deren Rolle zu spielen und in einer feinen deutschen Familie in den Grenzlanden unterzukommen.

Durch meine Reisen des Spanischen und Deutschen kundig, gelang es mir, mich in das Vertrauen des Herrn Barons und seiner Familie so vollständig einzuschleichen, daß ich bald wie das Kind im Hause war.

Jetzt, an der Schwelle des Todes, bereue ich tief meine Verbrechen und hoffe auf Gottes Barmherzigkeit.

Es geschah ja alles — aus Liebe zu — meinem — Vaterlande und zu — — meinen verstorbenen — Eltern!

Blutiger Scham trat auf die Lippen des Sterbenden, der immer schwächer geworden war.

Nochmals bäumte er sich auf, deutete auf seinen finsterblickenden Kumpen und röchelte: „Dieser — in seinem Keller — Telefonverbindung — mit den — Franzosen. Durch mich — schon öfter Kenntnis — Generalstabstarlen — Vive — la France!“

Ein Blutstrom quoll über die bleichen Lippen, noch ein krampfhaftes Streden und der Verbrecher stand vor seinem Richter. —

Am nächsten Morgen wurde sein Helfershelfer, ein elsässischer Bauer, dessen Haus aufzufinden nicht schwer war, an die Mauer gestellt und erschossen. Verräterlohn!

Einige Tage später kam durch Vermittelung der Grenzzensur ein Brief des deutschen Konsuls in Madrid an den Baron, daß die Erzieherin, die sich bei ihm um eine Stelle beworben habe, eine abgefeimte Gaunerin gewesen sei, da die richtige Marga Stephen auf raffinierte Weise in ein schlechtes Haus gelockt wurde,

bern in vollem Maße erfüllt, wenn sie für ihre Kleidung, Nahrung und Ordnung sorgen. Gewiß darf die Größe dieses Pflichtengebietes nicht verkannt und unterschätzt werden. So wahr aber das Wort ist, daß nur in einem gefunden Körper ein gesunder Geist wohnen kann, so wahr ist es auch, daß die erste Vorbedingung für eine erspriessliche geistige und seelische Entwicklung des Kindes sorgfältigste körperliche Pflege ist. Aber wie ein Buch mit noch so kostbarem Einband wertlos ist, wenn nicht der Inhalt der Ausstattung entspricht, so muß auch dem Seelenleben der Kinder das gleiche Interesse zugewandt werden wie ihrer körperlichen Entwicklung. Das Heim soll dem Kinde auch ein Heim für seine Seele sein. Die Mutter soll seine treueste Vertraute, seine zu jeder Zeit verständnisvolle Freundin sein.

Leicht ist dies Amt in den ersten Kinderjahren nicht, wo das Kind noch fast ein Teil der Mutter ist, wo es durch die unbedingt nötige Wartung fast die ganze Zeit und Aufmerksamkeit der Mutter in Anspruch nimmt. Da ist die junge Mutter glücklich über die erste Regung des kindlichen Geistes, da verfolgt sie mit inniger Anteilnahme das größte Wunder, das sich je vor Menschen-
augen vollzieht: die Entwicklung aus einem hilflosen Wesen zu einem denkenden, sprechenden Menschen.

Aber nach der Riesearbeit, die das Kind in den ersten Jahren leistet, scheint ein Stillstand einzutreten. Das geistige Wachstum

aus dem es ihr nun gelingen sei, in bedauernswertem Zustande zu entkommen. Wie ihm der spanische Konsul in Paris mitgeteilt habe, sei die Unglückliche in ein Kloster eingetreten und habe den Schleier genommen.

Wortlos reichte der Baron den Brief seiner Gattin, die mit tränenfeuchten Augen tief ergriffen murrte: „Armes, armes Mädchen!“

„Das war unsere letzte Erzieherin“, sagte plötzlich aus tiefem Sinnen heraus der Baron, „mit der wir das große Los gezogen zu haben glaubten!“

„Ich bin von der Einstellung einer Erzieherin für ewig geheilt!“ gab seine Gemahlin zur Antwort.

„Ich auch, Annaliese!“ seufzte der Baron. „Wir mußten aber auch auf zu traurige Weise die Wahrheit des Sprichwortes erfahren: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt!“

Mutter und Kind.

Manche Mütter meinen, sie hätten ihre Pflicht an den Kindern erfüllt, wenn sie für ihre Kleidung, Nahrung und Ordnung sorgen. Gewiß darf die Größe dieses Pflichtengebietes nicht verkannt und unterschätzt werden. So wahr aber das Wort ist, daß nur in einem gefunden Körper ein gesunder Geist wohnen kann, so wahr ist es auch, daß die erste Vorbedingung für eine erspriessliche geistige und seelische Entwicklung des Kindes sorgfältigste körperliche Pflege ist. Aber wie ein Buch mit noch so kostbarem Einband wertlos ist, wenn nicht der Inhalt der Ausstattung entspricht, so muß auch dem Seelenleben der Kinder das gleiche Interesse zugewandt werden wie ihrer körperlichen Entwicklung. Das Heim soll dem Kinde auch ein Heim für seine Seele sein. Die Mutter soll seine treueste Vertraute, seine zu jeder Zeit verständnisvolle Freundin sein.

Leicht ist dies Amt in den ersten Kinderjahren nicht, wo das Kind noch fast ein Teil der Mutter ist, wo es durch die unbedingt nötige Wartung fast die ganze Zeit und Aufmerksamkeit der Mutter in Anspruch nimmt. Da ist die junge Mutter glücklich über die erste Regung des kindlichen Geistes, da verfolgt sie mit inniger Anteilnahme das größte Wunder, das sich je vor Menschen-
augen vollzieht: die Entwicklung aus einem hilflosen Wesen zu einem denkenden, sprechenden Menschen.

Aber nach der Riesearbeit, die das Kind in den ersten Jahren leistet, scheint ein Stillstand einzutreten. Das geistige Wachstum



Amerikanische Soldaten in einem Übungslager hinter der Westfront. Berl. Ill.-Ges.

vollzieht sich nunmehr langsam, oft kaum bemerkbar. Auch die „Drolligkeit“ und „Niedlichkeit“ der kindlichen Geistesregungen verblasen allmählich. Die Unarten sind nicht mehr so „possierlich“, sie nehmen gröbere Formen an.

Die Mutter sieht nun ihre Hauptarbeit im „Verbieten“, „Unterdrücken“, „Zügelanlegen“. Selten nur huscht jener Strahl seligster Mutterglücks über ihr Antlitz, wie in den ersten Jahren ihrer Kinder. Das innige Band, gewoben aus Hilfsbedürftigkeit auf der einen, Beschützerfreude auf der andern Seite, lockert sich. Ja, oft sehen wir das traurige Schauspiel vor Augen, daß die Mutter und das erwachsene Kind sich wie fremde Menschen gegenüberstehen, wo keiner mehr das Gefühl hat, daß sie doch „ein Fleisch und Blut“ sind.

Doch wie läßt sich das Vertrauen zwischen Mutter und Kind lebendig erhalten? Es gibt nur ein Mittel: „Geh fleißig um mit deinen Kindern, habe sie lieb und laß dich lieben.“ Vertrauen blüht nur im Sonnenschein der Liebe auf dem Boden des Zusammengehörigkeitsgefühls. Die Mutter muß alle Interessen des Kindes theilen, für alle seine Freuden und Leiden liebevolles Verständniß haben, feinfühlig auf seine Gedanken und Gefühle einzugehen versuchen. Sie darf niemals jene Eiswand zwischen sich und dem Kinde aufrichten, die das Kind tiefer entfremdet als selbst eine gelegentliche Tracht Prügel. Es ist nicht immer ein hartes Wort, das diese Eiseslust verbreitet, häufig nur das kühle „Dazu bist du zu klein“, ein mitleidig-verächtliches Lächeln, ein verständnisloses Achselzucken, ein überlegenes Abwehren. Niemals auch darf die Mutter Vertrauen „erzwingen“ wollen, niemals sich aufdrängen. Wenn das Kind vielleicht zuzeiten andere Berater, andere Freunde vorzieht, dann muß die Mutter still abseits stehen können, aber jederzeit bereit, das Kind wieder an ihrem liebenden Herzen aufzunehmen.

Es ist wahr, daß die Jugend oft auf Irrwegen und Umwegen ist, aber erst, wenn sie durch eigene Einsicht, eigene Erfahrung auf den rechten Weg zurückkehrt, wird sie sicher und gefestigt dem Ziele zustreben. Es ist wahr, daß die Jugend oft liebevolle Hände zurüchweist, aber nicht, wenn sich diese Hände wie eiserne Klammern um sie legen, werden wir ihr Herz dazu zwingen, zu uns zurückzukehren.

Wohl wird Mutterliebe überall schützend und segnend ihre Hände über die jungen Menschen ausbreiten, aber sie dürfen diese Hände erst wieder fühlen, wenn sie selbst haltjuchend nach ihnen greifen.

Gertrud Besthof.

Gertrud Westphal.

Herbstmahnung.

Es blüht eine Rose im einsamen Hage,
Und Herbstblätter sächeln im Winde,
Die Rose, sie denkt an den lenzfrohen Tag,
Es träumt von dem Frühling die Linde.

Laß fallen die Blüten, laß fallen das Blatt,
Im Frühling, da kehren sie wieder,
Und wenn dir der Tod was entrissen wohl hat,
So denke: „Wir sehen uns wieder.“

Wir sehen uns wieder in schönerer Zeit,
Befreit von dem Hassen und Töten,
Denn jenseits des Grabes, da gibt es kein Leid,
Da blühen nur Rosen und Rosen. Gellert

Bestimmt Gutmann

Unsere Bilder

Zu den heftigen Kämpfen am Fionzo. Unser Bild zeigt eine Aufnahme des Ortes Canale am Fionzo, wo sich die starken Angriffe der italienischen Offensive abbildeten. Die gewaltigen Anstrengungen der Italiener haben keine Erfolge gehabt, so daß auch die 11. italienische Offensive, also die 11. Fionzob Schlacht, wiederum mit keinem Ergebnis für die Italiener abgegeschlossen hat.



Heid dienfttauglich

"Ja, ja, unser Säule kommt in aa bald an die Front!"
 "So so? Dat das auch die Militärverwaltung beschlagnahmt?"
 "Naa — naa, dds geht in Feldpostpatetin zu meine fünf Quam!"

Allerlei

Beim Optikus. „Brauche Brille.“ — „Weit ichig?“ — „Ree.“ — „Narssichtig?“ — „Ree.“ — „Na, was denn sonst?“ — „Dorrsichtig.“

Die Kompagnie-Schuster. „Wir hatten des Tages bei bedeutender Hitze einen Marsch von acht Stunden gemacht und gelangten gegen 5 Uhr nachmittags in Weinsheim ins Quartier“, schreibt Dr. Karl Krüger in der Kriegszeitung von 1870. „Bei einigen Mannschaften waren die Stiefel schadhast geworden und der Ausbesserung bedürftig. — Da hieß es: Kompagnie-Schuster vor! Wie mit einem Zauberichlage standen sechs Mann

Gemeinnütziges

Das erste Anzeichen der Lungentuberkulose bei Kindern ist ein kurzer, trockener, kräftiger Husten, welcher anfangs namentlich beim Aufstehen und Trinken mit kaltem Wasser zu bemerken ist.

Weizenispren kann als Gänsefutter Verwendung finden. Man macht Magermilch zu Quark, preßt ihn und vermengt ihn zu gleichen Theilen mit Spreu. Die Gänse freisen hierin davon.

Stüßmöbel reinigt man nach gründlichem Ausklopfen durch Reiben mit Sauertraut oder mit Teeflättchen, die vom Abend vorher noch in der Teelanne waren. Man füllt das eine oder die andere in einen Mull-Lappen und streicht damit vorsichtig über die Möbel. Sie erhalten durch diese Behandlung eine frische Farbe.

Bei juckender Kopfhaut sind Waschungen mit folgender Mischung zu empfehlen: Weinsäure 10 Gramm, Salizylsäure 1½ Gramm, kölnisches Wasser 20 Gramm, Rizinusöl 4 Gramm, Spiritus 166 Gramm. — Die Waschungen sind einmal wöchentlich auszuführen und müssen bei Sprödigkeit der Haut sofort aufgegeben werden.

Auflösung des Zahlenrätsels:

		I	D	A		
S	E	G	I	J	A	R
F	O	R	E	G	G	E
		V	H	V		
		M	A	I		
		I	N	N		
		O	D	E		
		G	E	O		
		V	G	M		
		A	S	E		
		R	V	G		
		M	B	V		
S		T	O	T		L
G	I	F	O	R	N	I
G	E	R	T	R	V	D
		S	T	E	R	N

„Die Handels-U-Boote.“

Palindrom.

Von vorne es brennt,
 Wer rückwärts es nennt,
 Dann in Oesterreichs Gaue
 Als Fluß es schauen.
 Guggenberger.

Quadratratier.

A	A	A	A
A	A	B	B
L	L	L	M
S	T	T	U

Die Buchstaben sind so zu umfassen, daß in den einander entsprechenden senkrechten und wagerechten Reihen gleichlautende Wörter entstehen. — Die Wörter nennen: 1) Eine Stätte, 2) Eine Fabrikstadt in Rußland, 3) Einen weiblichen Vornamen, 4) Eine Gottheit der Babylonier und Phönizier.

Julius Föld.

Auflösung folgt in nächster
Nummer.

Auflösung des Silberarätsels in voriger Nummer:

Giel, leicht, vielleicht.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von **Ernst Sieffert**, gedruckt und herausgegeben von **Greiner & Meißner** in Frankfurt.